

Rudolf Ehwald
In Licht und Finsternis



Verlag Andrea Schröder

zu Tisch u. Fingerring

Gedichte

Hier ist der Sinn von allem, was da war:
das ist nicht bleibt in jungen Jahren.
das ist in einem Augenblicke
das ist ein Augenblick das ist ein Augenblick
R. H. R.

In Licht und Finsternis

Gedichte

Dies ist der Sinn von allem, was da war
daß es nicht bleibt in seiner ganzen Schwere
daß es in unserm Wesen wiederkehre
Mit uns verwoben tief und wunderbar

Rainer Maria Rilke



Es gibt aber neben dem blinden Lobpreisen der Heimat eine ganz andere und schwerere Pflicht, nämlich sich auszubilden zum erkennenden Menschen, dem die Wahrheit und die Verwandtschaft mit allem Geistigen über alles geht ...

Jakob Burckhardt

Dieses Zitat ist Ehwalds Tagebuch 1938/39 vorangestellt, aus „Weltgeschichtliche Betrachtungen“ von Jakob Burckhardt

Max Kommerell an Rudolf Ehwald
am 25.12.1940

Mein lieber Herr Ehwald,
ein kleiner körperlicher Mißstand bewegte [mich] zu 6 Tagen Schwarzwald, wo ich nicht nur in zugeschneiter Welt-verlassenheit ein kleines Werkchen verfassen, sondern auch Ihre vielen Gedichte mit Hingabe ein zweites Mal durchlesen konnte. Ich beglückwünsche Sie sehr dazu, daß Sie das machen konnten! Es sind eine Reihe Sachen darunter, die ich sehr lieb habe, und von denen ich vermute, daß sie ... von Wert sind und jedenfalls: daß sie auf ein Vermögen in Ihnen hinweisen, das bei ferner Ausbildung noch Bedeuten-deres und Vollkommeneres erwarten läßt. Aber fast noch mehr hat mich etwas anderes ergriffen, über das ich ganz klar zu sehen glaube: die auf die zarteste und geheimste Seelenkraft zurückgehende Selbsthilfe, mit der hier ein Mensch sich in einer langwierigen, alles Zugehörige raubenden Lage seiner selbst versichert, sich aufmerksam und liebevoll erhält und sogar, bei aller Übung im Hinnehmen, noch gestaltend bleibt. Das so zu können ist, wie überhaupt die sehr stille und doch beharrliche Eigenheit des Wesens, die als Besitz in diesen Versen ausgebreitet ist, Gnade! Und wenn Sie, wie ebenfalls diesen Versen abzumerken ist, soviel Bitteres in Ihrem persönlichen Leben erfahren mußten, so ist dies zu „ver-rechnen“ mit jener Gnade, die doch mehr ist, als auch der liebste Mensch geben kann ...

Vieles und Gutes immer Ihr M. Kommerell

25.12.1940

Das große Marionettenspiel

Sie hängen an dünnen Drähten.
Je nach Zug und Ruck
Töten sie sich oder beten.
Mit Lumpen behängt oder Schmuck

Tanzen sie auf und nieder,
Ohne Rast und Ruh
Zucken und zappeln die Glieder
Und die Köpfe schwanken dazu

Und nicken. Manchmal gelst ein Schrei
Ein Draht zerriß,
Eine Puppe taumelt und fällt
Hinab in die Finsternis

Aber im Augenblick
Tanzen schon Neue ins Licht.
Drehen und drängen sich dicht -
Immer zur selben Musik

28.03.1940

Die Marionettenprinzessin

Große Augen flimmern
Schwarz in dem schmalen Gesicht.
Bleicher noch scheint es zu schimmern,
Während sie langsam ins Licht

Tanz und sich neigt vor dem Throne
Und vor der Höflinge Schar.
Die kleine silberne Krone
Schmückt ihr schwarzes Haar.

Und die Handlung beginnt
Traumhaft uns seltsam verwirrt:
Riesen entführen das Kind,
Das sich im Walde verirrt.

Ritter rüsten zum Streit,
Kämpfen mit Drachen und Zwergen,
Die die Geraubte verbergen,
Bis ein Prinz sie befreit.

Aber ihr Antlitz zeigt
Weder Freude noch Angst noch Erregung.
Nie spielt die kleinste Bewegung
Um den Mund, der geheimnisvoll schweigt.

Unberührbar entrückt
Schwebt sie durch alle Gefahren,
Scheint sie kaum zu gewahren,
Selbst den Prinz, dem es glückt

Sie zu retten aus feindlicher Macht,
Sieht und beachtet sie kaum.
Keiner weiß welcher Traum
Ihre Augen so zauberhaft macht.

Köln, 29.03.1940

Frau im Wind

(Zu einer Barlach-Plastik)

Wo du gehst, ist Gegenwind
Stark und unsichtbar.
Macht dein Auge leer und blind
Und zerwühlt dein Haar.

Wie du schwer nach Atem ringst
Mit verstummtem Mund,
Wie Du mühsam vorwärts dringst
Sturmgefurcht und wund

Wird dein Antlitz immer mehr
Maskenfahl und Stein,
Wie ein Totenangesicht
Starr und ganz allein

L'inconnue de la Seine

Ihr zartes verklärtes Gesicht
Mit dem Lächeln, dem fernen und stillen,
Hängt nun überall aus,
Mitten in Läden und Villen.

Nippfiguren und Bronzen
Glänzen in werbendem Schein -
Sie hat die Lider geschlossen
Ganz in sich selber allein.

Zauberhaft lieblich verblüht ihr Gesicht
Wie in glückliche Träume versunken -
Ist sie denn wirklich schon lange tot
Und verwest und ertrunken?

Die Unbekannte aus der Seine
Gotha, 17.04.1940

Auf eine Figur der Kwannon,
der Göttin der Barmherzigkeit
in einem ostasiatischen Museum

Götter und Teufelsgestalten
Aus ihren Tempeln geraubt
In Räume, wo keiner sie glaubt,
Stehen stumm und verhalten.
Stehen voll Fremdheit und Haß
Abweisend in sich allein.
Jede in gläsernem Schrein
Wie erstarrt in Särgen aus Glas.

Du nur bleibst wach und bereit
Heimlich mit goldener Hand
Tröstung zu geben im Leid,
Hat Dich auch keiner erkannt.

Lächelnd ins Schauen der Fremden
Neigst Du Dein goldnes Gesicht
Aber gleichgültig wenden
Sich alle und sehen es nicht.

Im Mondlicht

Als geisterhafter Luftballon
Schwebt weiß der Mond im schwarzen Nichts.
Der ganze Garten schaudert schon
Im bleichen Schweigen seines Lichts.

Du sahst zu lange auf zum Mond,
Nun ist Dein Antlitz maskenfahl.
Ein Lächeln, kalt und ungewohnt
Macht deine Augen schräg und schmal.

Wie schwarze Steine glitzern sie
Und auch die Lippen sind wie Stein.
So fremd und fern warst du noch nie.
Ich möchte deinen Namen schrein,

Jedoch mein Mund kein Wort mehr weiß -
Leise berührt auch mein Gesicht
Kälter als Schnee und frisches Eis
Das unbegreiflich bleiche Licht.

Köln, 07.04.1940

Biographie Rudolf Ehwald

Rudolf Ehwald wurde am 10. April 1915 als zweites Kind des Amtsgerichtsrats Karl Ehwald und seiner Frau Frieda in Thal geboren.

Er legte 1936 in Gotha sein Abitur ab und studierte in Heidelberg, München und Frankfurt Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte.

1939 wurde er zur Wehrmacht einberufen und von Oktober 1940 bis April 1941 beurlaubt, um sein Studium abzuschließen und seine Doktorarbeit über „Wesen und Bedeutung Ottiliens in den Wahlverwandschaften“ zu beenden. Sein Doktorvater und Förderer war der bedeutende Literaturwissenschaftler und Dichter Max Kommerell, zu dessen engstem Umkreis er gehörte.

Nach mehrfacher Verwundung ist er im Frühherbst 1943 in Russland bei Charkow verschollen.

Er hinterließ eine Gedichtsammlung, Tagebucheinträge, Übersetzungen und einige kleinere Erzählungen.

Die Gedichte waren zur Veröffentlichung bestimmt, fanden aber trotz Fürspruchs von Max Kommerell keinen Verleger.

Darüber hinaus existiert ein Briefwechsel zwischen Kommerell und Ehwald aus den Jahren 1939 bis 1943.

Im Nachlass finden sich neben erschütternden Berichten und Briefen von der Front auch zahlreiche Korrespondenzen mit August Griesebach, Karl Maria Wingler, Karl Gerold oder Elfriede Ehl. So auch mit Stefan Zweig, der auf einen Brief antwortet, den der junge Abiturient dem Dichter 1934 ins Exil nach Zürich geschrieben hat. Sein älterer Bruder war der Bodenkundler Ernst Ehwald, Vater der Herausgeberin Elisabeth Panknin.

Inhalt

Max Kommerell an Rudolf Ewald am 25.12.1940.....	6
Das große Marionettenspiel.....	9
Die Marionettenprinzessin.....	10
Frau im Wind.....	12
L'inconnue de la Seine.....	13
Auf eine Figur der Kwannon,.....	14
Im Mondlicht.....	15
Die Maske	16
Nacht der Wiederkehr	19
Wie sind wir klein verstreut im weiten Raum.....	20
Seltsame Nacht.....	21
Die Kerze.....	22
Und Tag für Tag entsteigt die Nacht.....	23
Schloß in der Sternennacht.....	24
Mondnacht.....	25
Alter Buchenwald im Frühling.....	26
Frühling am Rhein.....	27
Schreiben im Garten.....	28
Ausgestopfter Eisvogel	29
Wo die weiße Vormarschstraße.....	30
Nächtlicher Marsch durch eine zerschossene Stadt.....	31
Straße in Frankreich	32
Manchmal ist mir	34
So, wie sich Kinder zum Schlafen	35
Dein liebend geneigtes Gesicht	36
Herbstnacht.....	37
Nach langen Jahren	38
Im Nebel	39
Schnellzugfahrt in die Nacht.....	40
Untergang.....	41
Wanderung in die Nacht	42
Der Fisch.....	44

Möwen in der Großstadt	45
Am Schloßgraben	46
Sommerwaldweg	47
Der erste Stern.....	48
Ende der Sommernacht	49
Im webenden Nebel	50
Am Meer	51
Die Muschel.....	53
Sonnenuntergang	54
Während ich so einsam bin.....	55
Verklungene Melodie	56
Harter Winter	57
Die leuchtende Stunde	58
Heimkehr vom Fest.....	59
Barocke Brunnenplastik.....	60
Balinesische Tänzerin	61
Wie die Wolken aufgelöst.....	62
Herbstabend.....	63
Winterwald	64
Eisblumen	65
Trost	66
Deine Hand	67
Biographie Rudolf Ehwald.....	68

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter www.d-nb.de abrufbar.

Gedichte: Rudolf Ehwald

Texte: Rainer Maria Rilke, Jakob Burckhardt,

Max Kommerell, Elisabeth Panknin

Herausgeberin: Elisabeth Panknin

Covergestaltung: Andrea Schröder

ISBN 978-3-98648-056-1

1. Auflage

Verlag Andrea Schröder, Inhaber Jens Koch, Bernau

www.verlag-andreaschroeder.com

© 2024 Verlag Andrea Schröder, Inhaber Jens Koch

Zum Verlag

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter:
<https://www.verlag-andreaschroeder.com/>

